

Neue Blüte für den Mohn

Forschungsteam der Uni Kassel will Sorten etablieren und Anbaumethoden verbessern

VON KATJA RUDOLPH



Farbe ist Namensgeberin: Unser Bild zeigt ein blühendes Mohnfeld bei Wolfhagen, auf dem die Sorte „Viola“ angebaut wird. ArchivFoto: Bea Ricken

Kassel – Mohn ist nicht nur eine Augenweide. Die farbintensive Mohnblüte in Germerode im Werra-Meißner-Kreis zieht jedes Jahr im Frühsommer viele Touristen an. Mohn hat es aber auch in sich: Die feinen schwarzen Samen sind reich an Kalium, Mineralstoffen sowie Vitaminen und enthalten wertvolle Fettsäuren.

Der Mohn, der in Deutschland auf Brötchen, im Kuchen oder als Öl verzehrt wird, kommt allerdings fast ausschließlich aus dem Ausland. In der heimischen Landwirtschaft wird derzeit kaum Mohn produziert. Ein Forschungsteam der Universität Kassel will dem Mohnanbau zu einer neuen Blüte verhelfen. Im Projekt „Mohnopoly“ sollen neue Speisemohnsorten getestet und die Anbauverfahren optimiert werden.

Deutschland nimmt beim Mohnanbau eine Sonderrolle ein. Weltweit wer-

den vor allem morphinhaltige Sorten angebaut – auch zur Rauschmittelproduktion. Die reifen Kapseln enthalten die schmackhaften Samen. Die grünen Pflanzenteile durchzieht jedoch ein weißlicher Milchsaft, der Morphin enthält. Daraus kann Opium gewonnen werden. In Deutschland unterliegt der Mohnanbau daher seit 1930 strengen gesetzlichen Regeln und kam in der Folge weitgehend zum Erliegen. Seit 2008 ist der Anbau zwar in allen Bundesländern wieder gestattet. Wer in der Landwirtschaft oder im Privatgarten Mohn anbauen will, braucht aber eine Genehmigung der Bundesopiumstelle. Angebaut werden dürften ausschließlich morphinararme Sorten.

Drei morphinararme Sorten sind aktuell zugelassen. Doch bei diesen ist nicht nur der Morphingehalt stark reduziert, sie sind auch deutlich schwächer im Wuchs. „Alles was man bei der Züchtung hemmt, geht auf Kosten der Vitalität“, sagt Hanna Blum. Die Gartenbauingenieurin arbeitet am Witzenhäuser Fachgebiet Ökologischer Land- und Pflanzenbau unter der Leitung von Prof. Dr. Miriam Athmann am Projekt „Mohnopoly“ mit.

Der Ertrag beim Mohnanbau in Deutschland unterliegt starken Schwankungen. Die speziell gezüchteten morphinararmen Sorten seien „Pflanzensensibelchen“, sagt Hanna Blum. Sie hätten wenig Widerstandskraft gegen Unkraut und Schädlinge.

Heimisch angebaute Mohn kann deshalb preislich nicht mit der Ware aus dem Ausland mithalten. Wohl aber beim Geschmack und der Qualität. In Deutschland wird vor allem Mohn aus der Türkei, Australien, China und osteuropäischen Ländern verkauft. Dieser ist jedoch häufig belastet mit Morphin sowie mit Pflanzenschutzmitteln.

Um die Morphin-Grenzwerte einzuhalten, wird der Mohn meist erhitzt, was auf Kosten des Geschmacks geht. Heimischer, morphinarmer Mohn hingegen habe das volle Aroma. „Damit kann man jeden Bäcker überzeugen“, ist Hanna Blums Erfahrung. In dem Forschungsvorhaben, das bis Ende 2027 von der EU und dem Land Hessen gefördert wird, wollen die Forscherinnen der Uni Kassel neue Mohnsorten sichten und prüfen. Diese werden unter anderem von einem Züchter aus Österreich bezogen.

Auf den Feldern der Staatsdomäne Frankenhausen, dem Lehr- und Versuchsbetrieb der Universität, sowie bei sechs weiteren landwirtschaftlichen Betrieben in Nordhessen und Thüringen werden aktuell die ersten Anbauversuche angelegt. Sie sollen wichtige Erkenntnisse zu den Eigenschaften der Sorten liefern. In Frankenhausen werden zudem verschiede-

ne Optimierungsmethoden für den Mohnanbau erprobt. Beispielsweise kann man das Saatgut pillieren, also die Samen in kleinen Pillen aussäen. Zudem werden Pflanzenkeimungsmittel als „Vitalitätsbooster“ beim Keimen getestet sowie der Mischanbau von Mohn und Getreide.

Das Forschungsteam hofft, am Ende zwei bis drei neue Mohnsorten zur Zulassung zu bringen. Optisch wird das Projekt auf jeden Fall einen Mehrwert für die Region haben: Ab Juni werden zahlreiche Mohnfelder für Farbtupfer in der Landschaft sorgen.